

Mittelalterliche Keramikfunde aus Burgen

Autor(en): **Bosch, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **26 (1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nachrichten

der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen

(BURGENVEREIN)

Revue de l'Association suisse pour la conservation
des châteaux et ruines (Soc. p. l. Châteaux Suisses)

Rivista dell'Associazione svizzera per la conserva-
zione dei castelli e delle ruine

Erscheint jährlich 6 mal

Mittelalterliche Keramik- funde aus Burgen

Leider wurde bei früheren Burgausgrabungen der Keramik nur sehr wenig, meist jedoch gar keine Beachtung geschenkt, mit Ausnahme vielleicht von ganz erhaltenen Gefäßen oder Kacheln. Was sollte man mit den Topfscherben anfangen? Das Auslesen, Sortieren und Zusammensetzen ist eine mühselige Arbeit, für die es in erster Linie viel Geduld, dann aber auch Fachkenntnisse und handwerkliches Geschick braucht. Dieses zeitraubende und oft auch sehr undankbare Zusammensetzspiel überließ man den Prähistorikern und den Museumskonservatoren für die in Pfahlbauten oder Grabhügeln gefundene Keramik. Als es im Laufe der vergangenen Jahrzehnte der Urgeschichtsforschung anhand der Scherbenfunde gelang, vorgeschichtliche Siedlungen und Gräber immer genauer datieren zu können, fragte man sich, ob diese Möglichkeit nicht auch bei der mittelalterlichen Keramik bestünde. Noch vor wenigen Jahrzehnten schwamm man bei der Datierung von Produkten mittelalterlicher Töpferei im Ungewissen, ausgenommen bei Kachelfunden, die sich einigermaßen in das Jahrhundert ihrer Entstehung einordnen ließen.

Die vor der Restaurierung des Schlosses Hallwil unter der Leitung schwedischer Archäologen (vor allem von Prof. Dr. N. Lithberg) durchgeführten Ausgrabungen des Jahres 1911 dürften zu den ersten, mit peinlicher Genauigkeit besorgten Forschungen gehören. Tausende von z. T. sehr seltenen Funden wurden registriert, wobei man auch der Keramik die verdiente Aufmerksamkeit schenkte. Das gesamte Fundmaterial wurde 1932 in Bd. III (159 Sei-

ten Text und 357 Abbildungstafeln) des in Stockholm herausgegebenen Monumentalwerkes über das Schloß Hallwil publiziert. Ich erinnere mich noch gut, wie der Verfasser, Prof. Lithberg, einige Jahre vorher mit mir von den Schwierigkeiten der Keramikdatierung sprach und sich glücklich schätzte, einige Anhaltspunkte für eine ganz grobe zeitliche Festsetzung gefunden zu haben, die heute allerdings erneuter Überprüfung bedürfen.

Nicht nur im Schloß Hallwil, sondern auch in den Burggräben anderer Wehranlagen fand man verhältnismäßig sehr wenige Objekte aus der Frühzeit der betreffenden Bauten. Dies läßt sich nur so erklären, daß im eigentlichen Mittelalter die Gräben von Zeit zu Zeit gereinigt wurden, um eine Herabminderung der Wehrhaftigkeit zu verhüten. Mit der zunehmenden Sicherheit im Lande war dies weniger mehr nötig.

Seit einigen Jahren hält man nun von fachwissenschaftlicher Seite aus streng darauf, daß sämtliche Keramikfunde geborgen werden. Wichtig ist auch die genaue Fundlage, die bei der Datierung die Arbeit erleichtert. In der Klassierung mittelalterlicher Keramik hat man in letzter Zeit dank den Forschungen von Postverwalter K. Heid (Dietikon), Prof. Dr. E. Vogt, Dr. H. Schneider (Landesmuseum Zürich) und PD. Dr. W. Guyan (Schaffhausen), dank auch den sorgfältigen Ausgrabungen von Dr. H. Erb (Schiers) und anderer Forscher bedeutende Fortschritte gemacht. Die Übertragung der Methoden prähistorischer Forschung auf die Burgenforschung wirkte sich überaus befruchtend aus.

Eine vorzügliche, dieses Gebiet berührende Arbeit erschien kürzlich in den Badischen Fundberichten (Freiburg i. B.) 19. Jahrg. 1951,

betitelt: „Burgruine Lützelhardt bei Seebach, Landkreis Lahr. Ein Beitrag zur Datierung mittelalterlicher Keramik“, verfaßt von Karl Hammel. Die Funde aus dieser Burg reichen von der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts bis in die frühgotische Zeit, da die Burg vor 1257 zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde. Der Verfasser kommt zu folgendem Schluß: „Die Fundstücke bilden somit in ihrer Gesamtheit einen zusammengehörigen Komplex aus der über ein Jahrhundert währenden Stauferzeit. Seine Wichtigkeit für diesen Bericht liegt bei der gefundenen Keramik, besonders aus der eng begrenzten Zeit vor der Zerstörung, in der ein Formenwechsel von romanischen zu gotischen Stilelementen sichtbar wird. ... Die bei dem Lützelhardtfund festgestellten Grundformen bilden den Schlüssel zur Datierung anderer, nicht über die Mitte des 13. Jahrhunderts hinausreichender Keramik.“ Im Kanton Aargau kämen die Ruinen Tegerfelden und Böbikon in Frage, deren Keramik von K. Heid bestimmt wurde.

Die Arbeit Hammels, der vier instruktive Bildtafeln beigegeben sind, dürfte sicher auch für die Erforschung und Bestimmung der mittelalterlichen Keramik unserer Burgen mit Nutzen zu Rate gezogen werden, um so mehr, als bis dahin über diesen Zweig der Burgenforschung — dessen Betreuung sicher auch eine dankbare Aufgabe des IBI wäre — noch sehr wenig publiziert wurde. R. Bosch.

Burgenschau:

Château de Monthey. Au cours de sa dernière séance, le Conseil communal de Monthey a décidé la mise en chantier d'une première étape de travaux de restauration du château. Il s'agira de la réfection des façades et de la cour intérieure.

Burg Hallwil wird ausgestattet. Aus der Erbschaft Eduard Eichenberger in Beinwil am See ist als Leihgabe — zur Ausstellung in einem der leerstehenden Räume des Wasserschlosses Hallwil — eine gut dotierte *Pfahlbausammlung* zur Verfügung gestellt und in zuvorkommender Weise ein Kredit zur Anschaffung der nötigen Vitrinen gewährt worden. Gleichzeitig mit der Unterbringung der Sammlung wird die Historische Vereinigung Seetal einen Teil ihrer *Strohmanufakturammlung* aus den 1860er Jahren ausstellen. Auch Altertümer aus Hallwil, die sich gegenwärtig in der Historischen Sammlung in Seengen befinden, werden dem Publikum zugänglich gemacht. Die heimatkundlichen Sehenswürdigkeiten des Seetals haben letztes Jahr eine un-

erwartet große Zahl von Besuchern angezogen, das Schloß Hallwil wurde von 21 669, das Schloß Wildegg von 17 208 Personen besucht. Die Räume des Schlosses Hallwil standen bisher leer, da die *Familienaltertümer* der früheren Bewohner bestimmungsgemäß im Landesmuseum untergebracht sind. Neben dem Schloß Wildegg, das eine sehr reichhaltige Innenausstattung aufweist, wird nun auch das Schloß Hallwil seine Räume den Besuchern etwas freundlicher präsentieren können.

Moosburg (Zürich). Im Jahre 1896 wurde die in der Gemeinde Illnau liegende Burgruine ausgegraben, wobei aus dem Sodbrunnen ein schöner Eisenhut ans Tageslicht befördert wurde, der heute zu den Raritäten des Landesmuseums zählt. Die Ruine gelangte 1916 ins Eigentum der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Da die Ausgrabungen s. Z. nicht vollständig waren, werden sie in der nächsten Zeit wieder aufgenommen, wofür ein freiwilliger Arbeitsdienst organisiert werden soll. Noch im 18. Jahrhundert waren ansehnliche Trümmer der einstigen Burg vorhanden, die Herrliberger in seiner Topographie in einem hübschen Stich verewigte. — Die Moosburg wurde 1254 von Graf Hartmann von Kiburg für seine Gemahlin Margarethe von Savoyen erbaut, kam später in verschiedene Hände, bis sie die Eidgenossen 1444 zerstörten. Die Trümmer wurden nachher als bequemer Steinbruch ausgebeutet. Heute sind nur noch spärliche Reste vorhanden.

Ringgenberg (Bern). Vor einigen Jahren wurde die prächtig über dem Brienersee gelegene Burgruine Ringgenberg einer umfassenden Restaurierung unterzogen, wir haben darüber in den „Nachrichten“ wiederholt berichtet (vergl. insbesondere Nr. 2 vom März 1948). Die mit der Restaurierung verbundenen archäologischen und archivalischen Forschungen vermochten ein ungefähres Bild darüber zu geben, wie die Burg der Freiherren von Ringgenberg früher ausgesehen hat. Herr Hans Defatsch, der ein besonderes Talent im Modellbau mittelalterlicher Wehrbauten besitzt, hat schon manche Burg „wiederaufgebaut“, er fertigte auch ein Modell von Ringgenberg an, nach dem die nebenstehende Zeichnung ausgeführt ist. Zur Erläuterung sei auch die schon früher publizierte älteste zuverlässige Zeichnung wiedergegeben, die wir besitzen und die von dem bekannten Berner Maler Albert Kauw stammt, die dieser im Jahre 1660 zeichnete.

Von den aus Anlaß der 600jährigen Erinnerungsfeier zum Eintritt Berns in den Bund der Eidgenossen veranstalteten Ausstellungen in verschiedenen Bezirken des Kantons Bern, ist